

beides leisten mußten. Damit hatte er den geistlichen Ständen gegenüber das Princip, auf dem das Kaisertum ruhte, geopfert; er, der oberste Lehnherr der Christenheit, verzichtete auf den Lehnseid der geistlichen Fürsten, und doch behielten sie die Lehen in Händen, die sie vom Reiche hatten, die Städte, die Herzogthümer, die Markgraffschaften und Graffschaften, das Münzrecht, die Zölle, die Märkte und Gerichte, die Reichsvogteien und Burgen.

Während Lothar für seine Erhebung so des Reiches Macht und Rechte schmälerte, forderte er, um zugleich seine Feinde zu schwächen und sich zu entschädigen, von den hohenstaufischen Brüdern viele Besitzungen als ehemaliges Reichsgut zurück. Diese hingegen behaupteten, Lehen und Eigenthum, Reichsgut und Fürstengut sei oft gar nicht mehr zu sondern, und am wenigsten dürfe man, ohne schreiende Ungerechtigkeit, annehmen, daß, während alle Fürsten die freie Vererbung der meisten ihrer Besitzungen verlangt und durchgesetzt hätten, allein die fränkischen Kaiser, als eigenthums- und habelos, ihren Neffen gar nichts hinterlassen sollten!

Gegen Ende des Jahres 1126 starb Herzog Heinrich der Schwarze und hinterließ Baiern nebst den sächsischen Erbgütern seinem Sohne Heinrich, dessen nicht selten in Anmaßung übergehende Thätigkeit ihm den Beinamen des Stolzen zuzog. Einen solchen Mann fester an sich zu knüpfen, willigte König Lothar nicht bloß in die bisher verschobene Vollziehung der Ehe mit seiner noch sehr jungen Tochter Gertrud, sondern belieh Heinrich den Stolzen auch mit dem Herzogthume Sachsen. Jene Heirath und Belehnung, wozu sich bei der fortdauernden Söhnelosigkeit Lothar's die Aussicht auf die Thronfolge gesellte, wirkten dahin, daß Herzog Heinrich seinen Schwiegervater, bei den lebhafter erneuten Fehden gegen die Hohenstaufen, nachdrücklich unterstützte. Herzog Konrad nahm mit Beistimmung seines Bruders Friedrich und einiger Fürsten, kühn oder übereilt, den Königstitel an, wovon Lothar, zu seinem großen Erstaunen, in Würzburg Nachricht erhielt. Er ächtete den Gegenkönig und bewirkte, daß die Erzbischöfe von Mainz, Salzburg und Magdeburg, nebst ihren Sprengelbischöfen, ihn mit dem Kirchenbanne belegten. Beide Maßregeln waren jedoch in diesem Augenblicke um so weniger von einer entscheidenden Wirkung, da Konrad durch seine Verbindungen in Italien obzusiegen hoffte. Hier setzte ihm der Erzbischof Anselm von Mailand die Krone Italiens auf. Auch in Tuscan, welchem Lande Konrad zur Zeit Heinrich's V. einige Jahre als Statthalter vorstand, erklärten sich die meisten für den italienischen König, und schon war dieser im Begriff, nach Rom zu ziehen, als der Papst den Bann über Konrad und dessen Anhänger, insbesondere über den ungehorsamen Erzbischof Anselm, aussprach. Der König mußte beim Mangel genügender Hülfquellen, um das Ende des Jahres 1129, nach Deutschland zurückkehren.

Die Fehde zwischen den Hohenstaufen und Lothar ruhte einstweilen, weil die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des letztern bald durch eine